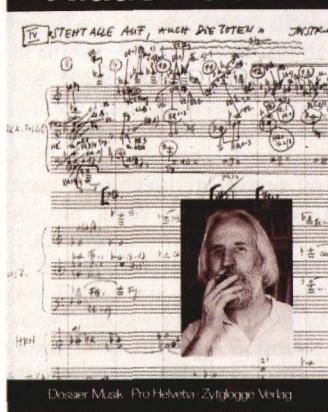


Klaus Huber



Max Nyffeler, Thomas Meyer (Hg.): Klaus Huber.

Dossier Musik Pro Helvetia Zytglogge Verlag
Bern 1989
160 S., 19,- DM

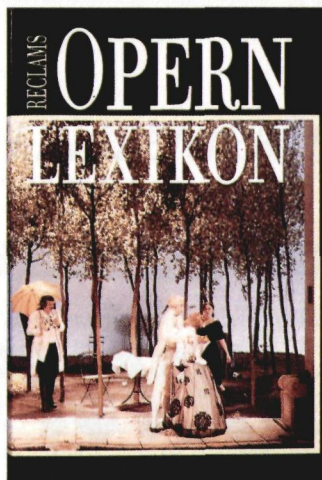
■ In der Reihe „Dossier“ der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, die in Zusammenarbeit mit dem Zytglogge Verlag (Bern) und den „Editions d'en bas“ (Lausanne) herausgegeben wird, kommen Künstler verschiedener Sparten zu Wort oder sind Gegenstand einer umfassenden Diskussion. Die editorischen Gepflogenheiten erlauben es jedoch, auch ein kulturelles „Spezialthema“ von verschiedenen Seiten her zu beleuchten. Die Liste der bisherigen Veröffentlichungen beweist die Bandbreite der herausgeberischen Initiativen: Für den Bereich des Films liegen Bände über Fredi M. Murer und Daniel Schmid vor, in der Sparte Literatur werden Publikationen über Max Frisch, Robert Walser und den Problemkreis „Schreiben im Jura“ angeboten, und im Fach Musik ist bereits ein Band über Urs Peter Schneider erhältlich.

Die von Max Nyffeler und Thomas Meyer als Mitarbeiter zusammengestellten, aufbereiteten und zum Teil selbst verfaßten Texte von und über den 1924 in Bern geborenen Klaus Huber ergeben ein an-

schauliches Bild über die produktiv fragwürdige Position des schöpferischen Komponisten unserer Tage. Klaus Huber, eine der unbequemsten, sozialmusikalisch gereiztesten und (kultur)politisch engagiertesten Künstlerpersönlichkeiten der sozusagen humanistischen Avantgarde, äußert sich in einigen (für dieses Buch redigierten) Beiträgen zu grundsätzlichen Fragen des Komponierens als „Akt der Befreiung“, des Engagements in der Gesellschaft und er deklariert sich mit dem Aufruf, sich in der bedrohten, geknechteten Fremde, nämlich in Nicaragua, zu betätigen. Hubers „Nicaraguani-

sches Tagebuch“ legt davon ebenso Zeugnis ab wie das Hauptwerk der frühen 80er Jahre „Erniedrigt – geknechtet – verlassen – verachtet...“, dem ein gemeinsam von Huber und Nyffeler verfaßter Beitrag gewidmet ist.

„Stationen des Komponierens“ werden von Reinhard Oehlschlägel und Hansjörg Pauli angesteuert und berührt, zudem kommen Lehrer und Schüler Hubers zu Wort. Das Ganze – mit einem informativen Anhang ausgestattet – ergibt ein klares, ehrliches Bild eines in Detailfragen unbestechlichen, streitbaren, aber sympathisch wirkenden Zeitgenossen. Peter Cossé



Rolf Fath (Hg.): Reclams Opernlexikon.

Verlag Philipp Reclam jr.
Stuttgart 1989
744 S., 78,- DM

■ Das Haus Reclam führt eine ganze Reihe gediegener Opernführer im Katalog. Der generell Musik- und Theater-Interessierte findet in den einschlägigen „...führern“ bei Reclam jede Menge Detailwissen. Dennoch erscheint nun ein neues Opernlexikon im normalen Buchformat. Rolf Fath, selbst in einem der großen Medienmultis tätig, hat wohl erkannt, daß die „Kurzinformation im Alltag“ durch den Griff zu einem

einigen Band erleichtert würde und hat deswegen im guten Sinn des Wortes kompiliert; in seinem Lexikon sind Stichworte zu allen Bereichen des Phänomens „Oper“ zu finden: Komponisten, Werke samt Kurzinhalt, Opernfiguren, Aufführungsorte, Festivals, Dirigenten, Sänger, Regisseure, Ausstatter, Fachbegriffe... Statt wie bisher nach dem speziellen (und womöglich teuren) Band eines Speziallexikons zu greifen, bietet Reclams neues Opernlexikon also zumindest zentrale Informationen für ein erstes Nachschlagen, wenn auch zu einem relativ hohen Preis.

Es wäre ungerecht, Einzelaussagen Faths in diesem Bande mit den profunden An-

gaben des Speziallexikons mäkelnd zu vergleichen. Fath ist mit Urteilen, etwa bei Sängern, eher zurückhaltend. Hier wird also nichts allzu schnell veralten. Doch die mangelnde „Aktualität“ dieses Bandes ist ein aus meiner Sicht zentrales Problem. Faths Vorwort mit weiterführenden Literaturhinweisen schließt mit Juli 1988. Barenboims Pariser Eklat von 1989 ist andererseits noch aufgeführt. Nimmt man also 1988/89 als Redaktionsschluß für Einfügungen und Korrekturen und stellt andererseits die Anforderung, daß ein „neues“ Lexikon etwa zur jungen Sängergeneration Angaben bringen sollte, so fehlen befremdlicherweise Namen wie Emma Kirkby, Diana Montague, Olaf Bär, Josef Protschka, John Tomlinson (1988 immerhin Wotan in Bayreuth!) u.a. Viele singen noch dazu „im Hause“ Faths, so daß Biographien existieren. Es sind auch kleine Opernpartien genannt, nur fehlt bei den Walküren die Siegrune. Solche Kleinigkeiten signalisieren, daß fachkundige Lektoren anscheinend aussterben und Computerprogramme bei solchen Inkonsistenzen eben doch (noch) nicht mitdenken. Aber gerade der Computersatz erleichtert ja auch die Ergänzung und Korrektur. Somit könnte sich Faths Band das Stammsignum „Alles auf einen Griff“ durchaus noch erwerben. Wolf-Dieter Peter

Komponistinnen von A – Z, eine Korrektur der traditionellen Musikgeschichtsschreibung“ nennen die Herausgeberinnen Antje Olivier und Karin Weingartz-Perschel ihr Handbuch, das im Tokkata Verlag Düsseldorf zum Preis von 39,- DM erschienen ist. Auf 363 Seiten werden Komponistinnen aus acht Jahrhunderten (Kurzbiographie, Notenbeispiele, Werkverzeichnisse, Bibliographie) vorgestellt. Neben bekannten Namen wie z. B. den der Äbtissin Hildegard von Bingen oder Barbara Strozzi finden sich viele Komponistinnen, die zu ihrer Zeit durchaus berühmt waren, deren Werk nach ihrem Tod aber schnell in Vergessenheit geriet. Gegenwärtig finden Komponistinnen wie Violeta Dinescu-Lucaci, Sofia Gubaidulina oder Grażyna Bacewicz zwar vielfältige Beachtung und Anerkennung, es gibt auf diesem Gebiet für Konzertveranstalter und Plattenproduzenten aber noch viel zu entdecken.



signum

lich